

Der Kuckuck ruft nicht mehr

Qing Qiuzi

aus dem Chinesischen von Nina Richter
und mit einem Vorwort des Herausgebers

Die chinesische Originalausgabe erschien 2013 unter dem Titel Liulian de Aiqing
(Die Liebe der Liulian) bei China Environmental Press in Peking.

Publikationsplanung:	Weili Wu
Redaktion:	Zhizheng Zhang
Übersetzung:	Nina Richter
Cover-Design:	Weili Wu
Website:	https://glanz-verlag.com
Bestellung:	services@glanz-verlag.com

1. Deutsche Auflage 2025
Alle Rechte der Ausgabe:
Lizenz der GLANZ GmbH
Talstr. 69, 60437 Frankfurt am Main

ISBN 978-3-949697-01-2



Über den Autor

Der zeitgenössische Autor Qiu Zi Qing wurde 1952 in Chongqing, VR China, geboren. Während der Zeit der Kulturrevolution konnte er die Schule nicht mehr besuchen und verbrachte 8 Jahre als Erntehelfer auf dem Land. Später erst konnte er Schule und Universität abschließen. Er war als Lehrer und Zeitungsredakteur und Angestellter tätig, bis er 2002 mit dem Schreiben begann. Seitdem hat er viele erfolgreiche Romane und Sachbücher in China, Hongkong und Taiwan veröffentlicht. Heute lebt Qiu Zi Qing in Haikou, wo er sich ganz dem Schreiben widmet.

Vorwort des Herausgebers

Entfremdung von der Heimat

Der in der VR China 2013 erschienene Roman „Der Kuckuck ruft nicht mehr“ erzählt eine melancholische Liebesgeschichte und beleuchtet dabei die gesellschaftliche Lebensrealität eines kleinen, abgelegenen Dorfes auf der Insel Hainan. In dichter Atmosphäre beschreibt der Autor die Geschehnisse in dem Dorf Liantang und ermöglicht dem Leser tiefe Einblicke in eine fremde und exotische Welt.

Im Mittelpunkt steht dabei das Schicksal der 18jährigen Liulian. Als Baby wurde Liulian in der Provinzhauptstadt Haikou von ihrer Mutter verlassen, von dem Bauern Wu aufgenommen und auf dem Land aufgezogen. Von klein auf führt sie ein ärmliches Leben in dem idyllischen Dorf mit seinem sanften Vogelgesang und dem blauen Himmel, einem Ort, an dem die Zeit stillzustehen scheint.

Doch als sie erwachsen wird, findet ihr friedliches Dasein ein jähes Ende – die Kameradinnen, mit denen sie aufgewachsen ist, gehen eine nach der anderen in die Stadt. Der monotone Alltag setzt ihr mehr und mehr zu und ihre Sehnsucht nach der weiten Welt wird unerträglich stark. In ihrem Heimatdorf fühlt sie sich gefangen und wird immer rastloser.

In dieser Situation tritt Bai Ruochuan in ihr Leben. Der gebildete, elegante und souveräne Mann mittleren Alters erweckt ihre Aufmerksamkeit, und schließlich entsteht eine tiefe Zuneigung und Liebe zwischen ihnen.

Bai Ruochuan ist der Assistent des Chefs einer Immobilienfirma. Aufgrund einer Ehescheidung ist er in eine Depression verfallen und wird zur Erholung auf die firmeneigene Schildkrötenfarm geschickt. Aus einer Stadtvilla im westlichen Stil an diesen abgelegenen Ort verschlagen, bemerkt er schnell, dass der Schein trügt und das Dorf kein „Ort der Pfirsichblüten“ ist. Hinter der idyllischen Fassade verbergen sich Intrigen und Machtkämpfe, und in komplizierte Beziehungen verwickelt scheint ein jeder nur nach seinem eigenen Vorteil zu streben.

Unversehens wird Bai Ruochuan zum Mittelpunkt einer Vielzahl an Konflikten und Widersprüchen konfrontiert, die ihm unlösbar erscheinen, denen er sich aber auch nicht entziehen kann. Dadurch wird seine Ausdauer auf eine harte

Probe gestellt. Doch er findet Trost in der malerischen Landschaft und dem schlichten und ehrlichen Wesen der Menschen im Dorf. Nachdem er Liulian kennengelernt hat, baut er eine enge Beziehung zu ihr und ihrem Vater auf. Sie tauschen sich über ihre Lebensumstände aus, wobei es ihnen gelingt, ein tiefes gegenseitiges Verständnis für die kulturellen Unterschiede zwischen Stadt und Land und die jeweilige Lebensrealität des anderen zu erlangen.

Der Autor erzählt in dichter und dennoch klarer Sprache, wie Liulian und Ruochuan aufeinandertreffen, wie sie sich besser kennenlernen und schließlich ineinander verlieben. Dabei findet er für die feinsten Regungen ebenso die richtigen Worte, wie für die großen und überschwänglichen Gefühle. Dem Pinselstrich des Autors folgend dringt der Leser immer weiter in das Gefühlsleben der beiden Hauptakteure vor, und erlebt gemeinsam mit ihnen die Entwicklung dieser unerwarteten Liebe bis zu ihrem unvermeidlichen Scheitern.

Für Liulian repräsentiert Bai Ruochuan, der so plötzlich in ihr Leben tritt, das Leben in der Großstadt. Umso stärker sie sich vom Alltag im Dorf eingeeengt fühlt, umso mehr Hoffnung setzt sie darauf, dass er als ihr Retter sie aus dieser Enge befreien wird. Die zwei Seiten ihrer Liebe zu Ruochuan – die zweckgebundene Hoffnung auf Errettung auf der einen, und die selbstlose, ziellose, reine Liebe auf der anderen Seite – arbeitet der Autor heraus, ohne zu werten.

Bai Ruochuan auf der anderen Seite geht es wie vielen Stadtmenschen: mit Konflikten konfrontiert hat er die richtigen Ideen und Ansichten, aber ihm fehlt die Kraft und die Aggressivität, um sich durchzusetzen. Diese Machtlosigkeit trägt zu seiner Entfremdung bei und verleiht dem schlichten Landleben aus seiner Sicht einen besonderen Reiz.

In der materialistischen Welt der Großstadt hätte er sich nicht erträumen können, jemals eine so reine, unverdorbene Person wie Liulian anzutreffen. Sie weckt in ihm das Bedürfnis, ein ruhiges und einfaches Leben auf dem Land zu führen, und sich an traditionellen Werten zu orientieren.

Doch die Unvermeidbarkeit, mit der diese Romanze scheitern muss, kündigt sich früh schon an. Liulian und Ruochuan gehören verschiedenen, ja einander gegenüberstehenden Gesellschaftsgruppen an, und die Kluft zwischen ihnen ist unüberwindlich. Die Entfremdung von der Heimat und die Sehnsucht, die der Autor

mit beklemmender Deutlichkeit schildert, sowie die starken Gegensätze zwischen dem Stadt- und dem Landleben sind Hauptthemen des Romans.

Ein Beobachter des Wandels

Die Person, die den gesellschaftlichen Wandel am besten bezeugen kann, ist Liulians Ziehvater Wu. Wu ist ein Idealist und vertritt die traditionellen Werte. Für Bai Ruochuan ist Wu der Mensch unter den Dorfbewohnern, der am stärksten mit seinen eigenen Ideen resoniert. Er ist ein Beobachter, der dem Leser durch seine Augen einen Blick auf das Landleben ermöglicht, wie er in der chinesischen Literatur nur selten zu finden ist. Aus Guangzhou als Student zum Landdienst eingezogen, hat er seine ganze Jugend gemeinsam mit anderen jungen Studenten verbracht, bis sie Ende der 70er Jahre wieder in die Städte zurückgeschickt wurden.

Aber anders als seine Gleichaltrigen hatte er sich dem Stadtleben bereits entfremdet. Er konnte die Gleichgültigkeit und Arroganz, die er in der Großstadt vorfand, nicht aushalten, also ging er zurück nach Hainan um den Rest seines Lebens dort als Bauer zu verbringen. Nachdem er Liulian als Tochter adoptierte, nahm er auch noch eine einsame alte Frau zu sich auf, so schuf er eine Drei-Generationen-Familie. Seine Herkunft und sein Hintergrund lassen ihn aus der ländlichen Gesellschaft herausstechen. Er zeichnet sich durch Beharrlichkeit, Gelassenheit, durch seine Weitsicht, und durch die Fähigkeit, auch in Bedrängnis noch Ruhe zu bewahren, aus.

Doch wer große Zusammenhänge begreifen kann, trägt immer eine schwere Last. Wu ist Zeuge davon, wie die „Seele“ des Dorflebens nach und nach verloren geht, und mit ihr die Werte verkommen, die ihm so wichtig sind. Er kann nichts dagegen tun, als sich darum zu bemühen, seine eigene Integrität und seinen Seelenfrieden zu bewahren, und Liulian zu einem guten Menschen aufziehen. Sein Festhalten an seinen Idealen dient dabei nur seinen eigenen Seelenfrieden.

Realität und Fiktion

Ein literarisches Werk, solange es sich nicht um Fantasy handelt, muss sich immer der Frage stellen, wieviel von der Realität sie abbildet, und wo sie von den Fakten abweicht. In „Hier werde ich singen, hier werde ich weinen“ wird ein realistisches Bild der ländlichen Gesellschaft gezeichnet. Dies gelingt dadurch, dass um die Beziehung zwischen Liulian und Bai Ruochuan herum eine Vielzahl von Geschichten

über die Geschehnisse auf der Schildkrötenfarm, über die Immobilienfirma, die geplante Landnahme, und die Absichten und Ziele aller Beteiligten erzählt werden.

Nach und nach treten immer mehr Darsteller auf die Bühne, die mit großem Detailreichtum und erzählerischer Tiefe charakterisiert und dargestellt werden. Da ist die mutige und resolute Fischhändlerin Witwe Ma, der gerissene Direktor der Schildkrötenfarm, Guo, der etwas grobschlächtige und geradlinige Arbeiter Lao Jin, der listige und gierige Dorfbeamte Huo Ban, die armen und ehrlichen Dorfjugendlichen Miao und Huo Jingshi, die jungen Frauen Meifen und Yajuan, die kurzzeitig nur nach dem schnellen Erfolg und Glück streben... In dieser Vielfalt gelingt es dem Autor, das Große im Kleinen zu spiegeln, indem er durch die Sorgen und Nöten der einzelnen Persönlichkeiten gesellschaftliche Probleme aufzeigt. Die unterschiedlichen Charaktere ergeben gemeinsam ein belebtes und buntes Bild der Dorfgesellschaft in all ihren Facetten.

Zwar umfasst die Erzählung nur eine Zeitspanne von zwei Monaten. Doch innerhalb dieses kurzen Zeitabschnittes werden dem Leser die Schicksale der verschiedenen Personen in allen ihren Höhen und Tiefen vor Augen geführt. Er geht mit jedem Charakter ein Stück seines Weges mit, begleitet sie in Glück und Kümernissen. Dabei sind die Schilderungen so bewegend, dass sie den Leser zu Tränen rühren können.

Seit der Verleihung des Literatur-Nobelpreises an Mo Yan im Jahr 2012 hat man erkannt, dass das Spiegeln der Gesellschaft, das Beschreiben sozialer Phänomene und der Wechselwirkungen zwischen Umfeld und Mensch sind noch immer eine der größten Aufgaben der chinesischen Literatur sind. Zwar ist in den letzten Jahren deutlich zu erkennen, dass die gegenwärtige Literatur sich dieser Aufgabe stellt, aber sie erfüllt sie noch nicht ausreichend. Autoren wie Qing Qiuqi, die sich der Realität stellen und sich nach Kräften mühen, auf einem hohen literarischen Niveau die Fragen der heutigen Zeit anzugehen, spielen eine ausgesprochen wichtige Rolle.

Der vorliegende Roman von Qing Qiuqi steht ganz in der literarischen Tradition von Autoren wie Shen Congwen, Fei Ming, Wang Cengqi und Sun Li. Mit seiner reichen, bildhaften und klaren Erzählweise gelingt dem Autor der Spagat zwischen sprachlicher Tiefe und guter Lesbarkeit. Es gelingt ihm, von Anfang an Spannung aufzubauen, und den Leser immer wieder zu überraschen und zu bewegen.

Anmerkung zur Aussprache der Namen

Der Name „Liulian“ setzt sich aus den beiden Silben „Liu“ und „Lian“ zusammen. „Liu“ wird im Deutschen ungefähr „Ljo“ ausgesprochen. Die Aussprache der zweiten Silbe entspricht in etwa dem deutschen „Lien“.

Auch der Name „Ruochuan“ besteht aus zwei Silben. Das „R“ in „Ruochuan“ gleicht dem des amerikanischen Englisch. In etwa wird die Silbe wie ein englisches „raw“ ausgesprochen, bei dem noch der Laut u hinter den r eingefügt wird. „-chuan“ wird ausgesprochen wie in „Sichuan“, also „tschuan“.

Das „H“ in „Huo“ spricht sich wie das deutsche „ch“ in „doch“. Die Endung -uo entspricht der Aussprache des „Ruo“ in „Ruochuan“. Das gleiche gilt für „Guo.“

„Yajuan“ wird im deutschen ungefähr wie „Ja-dschüan“ ausgesprochen.

Das „Mei“ in „Meifen“ entspricht dem englischen Monat „May“.

„Jin“ wird gesprochen wie der deutsche „Dschinn“.

Direktor „Zhu“ spricht sich „Dschu“.

Ma „Huaqin“ spricht sich „Hua-tchin“, wobei das „H“ wiederum dem -ch im deutschen „doch“ entspricht, das -ch in „tchin“ dem des deutschen Wortes „ich“.

„Jingshi“ wird wie „Dsching-schi“ ausgesprochen, wobei das letzte -i sehr kurz gesprochen wird.

Auch bei „Huang“ entspricht der Anfangslaut dem deutschen -ch in „doch“.

„Yan“ wird wie die japanische Währung „Yen“ ausgesprochen.

Alle weiteren Silben, wie „Wu“, „Lao“, „Ban“, „Fen“, „Tang“ entsprechen der deutschen Aussprache.

Inhalt

1.	Das alte Haus.....	3
2.	Das Mädchen	7
3.	Auf der Farm	16
4.	Ein mustergültiger Student	22
5.	Auf dem Markt	27
6.	Schulkameraden.....	33
7.	Der Ortsvorstand.....	38
8.	Altern	44
9.	Einbrecher	49
10.	Das alte Dorf	56
11.	Der Boss	60
12.	Sorgen	67
13.	Freundinnen	74
14.	Geschäfte	79
15.	Vater und Tochter	85
16.	Köder	89
17.	Reisbällchen	95
18.	Volkslieder.....	100
19.	Bruder	109
20.	Ein nächtliches Gespräch	116
21.	Eine Schlange fangen	125
22.	Neuigkeiten	134
23.	Im „Garten der Glückseligkeit“	142
24.	Das Geisterfest	148
25.	Die Straßenblockade	155
26.	Der Unfall	165
27.	Krankensuppe	174
28.	Am Lotusteich	181

29.	Familie Huo.....	189
30.	Überschwang.....	194
31.	Theater	200
32.	Herbstnacht	207
33.	Die Lösung	214
34.	Karten auf den Tisch	222
35.	Glück.....	225
36.	Verlockung.....	231
37.	Streit	237
38.	Umdenken	242
39.	Das wüste Land.....	246
40.	Flut.....	250
41.	Leben oder Tod.....	254
42.	Nach dem Überfall.....	262
43.	Der Arztbesuch	267
44.	Die Schlafwandlerin	271
45.	Schüsse	275
46.	Hand in Hand	279
47.	Im Teehaus	284
48.	Heiße Küsse	290
49.	Sehnsucht	295
50.	Vernunft	300
51.	Trauer und Freude.....	303
52.	Am Teich.....	309
53.	Opfer	312
54.	Eine Begegnung	315
55.	Der Traum stirbt	319
56.	Der Spur folgen.....	322
57.	Fallende Pflaumenblüten	326
58.	Zittern	329
59.	Erlöschen	333
60.	Schluss	343

1. Das alte Haus

Es ist eigenartig, wie schnell die Zeit vergeht. Über zehn Jahre ist jener Tag nun schon her, an dem Bai Ruochuan auf der großen Brücke stand und auf das Meer blickte. Er war noch nicht einmal vierzig Jahre alt und war an einem Tiefpunkt angelangt. Seine Ehe war gerade zerbrochen. Hinter ihm lag eine eilig vollzogene Scheidung. Die Situation war zerfahren gewesen, die Konflikte unlösbar geworden. So stand er nun und stellte sich vor, wie es wäre, einfach über das Geländer zu springen. Würden sich dann nicht all die Scherereien um Wertschätzung und Ehrlosigkeit, Gewinn und Verlust, auf einen Schlag in Luft auflösen?

Mit diesen Gedanken stand er zwei Stunden lang am Geländer. Zu hören waren nur der Wind und die Motorengeräusche. Die untergehende Sonne am Horizont und das Meer wirkten so arglos, und in der Ferne, wo der Himmel und das Meer sich trafen, waren weiße Möwen zu sehen. Die Welt war doch schön, dachte Ruochuan, sollte sein Weg wirklich hier und heute enden? Er grübelte über die Vergangenheit nach und war in tiefe Gedanken versunken, als das Klingeln seines Mobiltelefons ihn aufschrecken ließ.

„Bai, wo bist du?“

Sein Chef war am Apparat.

Ruochuan war wie benommen. Er bemerkte kaum, wie er antwortete: „Auf der großen Brücke.“

„Bleib dort! Warte auf mich! Ich habe eine dringende Angelegenheit zu besprechen!“ rief sein Chef mit großer Bestimmtheit, und legte dann auf. Er kannte seinen Assistenten gut genug, um zu ahnen, wie es um ihn bestellt war und sich große Sorgen um ihn zu machen. Keine Viertelstunde später tauchte ein Mercedes auf und kam mit der Geschmeidigkeit eines Leoparden direkt neben Bai Ruochuan zum Stehen. Ein Angestellter der Firma und der Chef zogen Ruochuan wortlos in den Wagen. Die Fahrer der vorbeifahrenden Autos hupten unablässig; sie dachten wohl, Zeugen einer Entführung geworden zu sein.

In der Firma angekommen war Ruochuan vollkommen verstört. Er fühlte sich, als habe er seine Seele verloren. So überwältigend war dieses Gefühl, dass er kaum sprechen konnte. Einem Angestellten wurde angeordnet, sich um Ruochuan zu kümmern, bis er wieder auf die Beine käme. Unter den Mitarbeitern der Firma

sorgte diese Situation für einiges Aufsehen und Gerede, schließlich war Ruochuan der Assistent des Geschäftsführers.

Ruochuan bekam von alledem kaum etwas mit. Er war wie benommen, und wann immer er klare Gedanken fassen konnte, so kreisten sie unaufhörlich um die durchlittene Scheidung. Er versuchte, es nüchtern zu betrachten: Eine Scheidung war doch eigentlich gar keine allzu große Angelegenheit. Nur ein Gang zum zuständigen Amt war notwendig gewesen, um aus einer unerträglich gewordenen Ehe zu entkommen. Doch so sehr er sich auch bemühte: er konnte auf diese Weise denken, aber nicht so fühlen. Es ließ ihm keine Ruhe, er musste verstehen, wie alles so hatte schiefgehen können, musste es erspüren, sonst würde er verrückt werden.

Wie hatte alles angefangen? Zuerst war es einfach gewesen. Da war ein Buch, das beide sehr gemocht hatten. So kam es zu Gesprächen, sie verliebten sich. Sie heirateten. Und dann begann sich allmählich alles zu verändern. Ruochuan grubelte nach, wann es wohl genau begonnen hatte, aber er wusste es nicht mehr. Ein schleichender Prozess hatte eingesetzt. Seiner Frau waren Besitztümer immer wichtiger geworden - die Anschaffung passender Möbel oder einer Filmkamera, die Zuteilung für einen Farbfernseher¹, diese Dinge waren für sie zum Zweck ihres Daseins geworden, daran maß sie den Wert ihrer Beziehung. Es gab immer öfter Streit. Auslöser waren meistens Kleinigkeiten. Ruochuan fragte sich, ob die Entwicklung zum Materialismus wohl typisch für Frauen sei, nachdem sie geheiratet hatten. Er litt immer mehr unter der beklemmenden Situation, so dass er manchmal geglaubt hatte, er würde verrückt werden.

So bedrückend der Alltag in seiner Ehe auch gewesen sein mochte - als es dann schließlich zur Scheidung kam, kam dieser Einschnitt über ihn wie ein unangekündigter Wirbelsturm. Mit einem Schlag stand alles Kopf, war zerstört, er geriet vollkommen durcheinander. Schon beim Gedanken daran zog sich sein Herz schmerzhaft zusammen.

Einige Tage verbrachte Ruochuan mit diesen Gedanken. Dann fand er schließlich mehr und mehr in die Gegenwart zurück, sein Blick wirkte weniger erloschen, ein Hauch von Lebendigkeit war wieder wahrzunehmen. Ihm war klargeworden, dass er dringend etwas tun musste. Er bat seinen Chef in einem Gespräch um Urlaub.

¹ In den 80er Jahren herrschte Warenknappheit, vieles war nicht für jeden verfügbar, man musste sich darum bemühen, Dinge zugeteilt zu bekommen.

Er sagte, er wolle verreisen, dabei reiste er gar nicht gerne. In Wirklichkeit brauchte er die Auszeit, um Heilung seiner Seele zu finden.

Der Chef betrachtete seinen Assistenten. Bai Ruochuan hatte ein imposantes Äußeres. Mit seiner randlosen Brille entsprach er dem typischen Bild eines Weißkragenarbeiters² jener Zeit. Seine Bildung war ihm anzusehen, und ihm war eine besondere Wachsamkeit inne, wie sie nur durch Lebenserfahrung erlangt werden kann. Ruochuan hatte zur Zeit der Anerkennung Hainans als chinesische Provinz³ seine Arbeit im Landesinneren gekündigt, und war nach Haikou gekommen. Hier in der Provinzhauptstadt fand er eine Anstellung als Assistent bei einer privat geführten Immobilienfirma. Was er verdiente, reichte gerade so, um zu überleben. Sein Chef und er hatten gemeinsam entbehrungsreiche Zeiten durchgestanden, bis die Firma schließlich Gewinn abwarf. Nach dieser Zeit konnte die Firma in ein Landhaus umziehen und Ruochuan hatte ein bescheidenes Auskommen. Er war damals knapp über dreißig gewesen, und fortan war an der vornehmen Blässe seines Gesichts zu erkennen, dass er es zu etwas gebracht hatte.

Ihn nun so elend zu sehen, rief bei seinem Chef Mitgefühl hervor. Ihm tat die ganze Sache mit der unglückseligen Ehescheidung leid. Er machte Ruochuan einen Vorschlag: die Firma betrieb in den Tropenwäldern Hainans eine Schildkrötenfarm, inmitten unberührter und idyllischer Natur. Bai Ruochuan könne dort einige Zeit verbringen. Der dachte an den paradiesischen Frieden, den dieser Ort verhieß, und musste nicht lange überlegen, um zuzustimmen. Er bedankte sich herzlich und ging sofort daran, seine Reise vorzubereiten und seine Sachen zu packen. Er konnte es kaum erwarten, endlich unterwegs zu sein.

Vor seiner Abreise nahm sein Chef ihn noch einmal zur Seite. Es war ihm wichtig klarzustellen, dass Ruochuan zur Erholung und zum Vergnügen zur Schildkrötenfarm reise. Er solle dort nicht arbeiten, die Verantwortung für den Betrieb der Farm liege beim Direktor, Herrn Guo. Allerdings sei er ihm dankbar, wenn er einen Blick auf die Finanzen der Farm werfen könne. Guo sei ein Schlitzohr, dem man nicht unbedingt trauen könne. Ruochuan verstand und versicherte, sich darum zu kümmern.

Bei schönstem Wetter wurde Ruochuan schließlich mit einem Firmenwagen in das kleine Dorf Liantang gefahren. Auf der zweistündigen Fahrt betrachtete er

² ein Büroarbeiter

³ Die Insel Hainan wurde 1988 als Provinz der VR China und als wirtschaftliche Sonderzone anerkannt. Zuvor war sie Teil der Provinz Guangdong gewesen.

gedankenverloren die Landschaft. Dann sah er etwas, das seine Aufmerksamkeit erregte: er erblickte ein altes Haus, das auf eine so unergründliche Weise beseelt aussah, dass Ruochuan am liebsten aufgesprungen wäre. Ein solches Gebäude hatte er noch nie gesehen! Das Haus musste schon an die hundert Jahre alt sein. Es thronte auf einem einen Meter hohen Sockel und wirkte dadurch außerordentlich majestätisch. Der idyllisch aussehende Innenhof wurde komplett von einer Veranda umgeben. Eine rätselhafte Ruhe und Heiterkeit gingen von dem Gebäude aus.

Als der Wagen einige Minuten später anhielt, realisierte Ruochuan, dass nur eine Mauer das Haus vom Gelände der Schildkrötenfarm trennte. Da stand er nun, beschattet vom Laub des tropischen Spätsommers, umgeben von Vogelgezwitscher.

Damals konnte er nicht ahnen, welch verwickelte Geschichte ihn mit den Menschen, die jenes alte Haus bewohnten, künftig verbinden würde.

2. Das Mädchen

Die Schildkrötenfarm war am Rande der kleinen Siedlung gelegen, und in moderner Bauweise errichtet. An den Ecken der sie umgebenden Mauer befand sich je ein Wachturm. Nachts wurden die Türme mit Wachposten besetzt, um Einbrecher abzuschrecken. Jeder dieser Türme hatte eine Seitenlänge von einem Zhang⁴ und war über zwei Zhang hoch. Im Obergeschoss eines jeden Turmes befand sich ein Raum mit Fenstern zu allen vier Himmelsrichtungen. Die Arbeiter der Farm, allesamt Männer aus Hunan, nannten die Wachtürme im Scherz „Blockhaus“, weil sie sie an die Blockhäuser der japanischen Armee erinnerten, und diese Bezeichnung hatte sich durchgesetzt. Dasjenige Blockhaus mit der besten Lage und dem schönsten Ausblick hatte Direktor Guo herrichten und säubern lassen, dort sollte Bai Ruochuan untergebracht werden.

Nach seiner Ankunft kümmerte sich Ruochuan laut Geheiß kaum um den täglichen Betrieb der Anlage. Er ließ alles zunächst unkommentiert auf sich wirken. An einem Tag, an dem die Sonne erbarmungslos brannte, zog er sich zum Lesen in sein Blockhaus zurück. An jenem Abend ergab es sich, dass er nach dem Abendessen noch mit den Arbeitern beisammensaß. Er verschenkte Zigaretten, und hörte ihnen noch eine Weile beim Plaudern zu. Die Gesprächsthemen der Arbeiter waren bunt gemischt, nur über die Arbeit verlor niemand ein Wort. Wie magnetisch angezogen kam das Gespräche immer wieder auf eine junge Frau, die im Friseursalon des nahegelegenen Städtchens arbeitete. Bai Ruochuan langweilte sich bald, verabschiedete sich, und verließ die Runde.

Er ließ seinen Blick über die Landschaft streifen. Was er sah, war unbeschreiblich schön. Das Auf und Ab der Konturen der bewaldeten Hügel im Osten in der Ferne ähnelten einer mit elegantem Pinselstrich gezeichneten Frau in altertümlichem Gewand, die mit Blick zum Himmel auf dem Rücken lag. Die Sonne stand bereits tief und hatte die Wolken und den Himmel rot eingefärbt. Ruochuan schlenderte noch etwas umher und gelangte an das Haupttor des Geländes. Er blickte nach links und da sah er es wieder: das geheimnisvolle alte Haus.

Nein, dieses alte Gebäude hatte mit einem gewöhnlichen Bauernhaus nichts gemein. Er betrachtete es genau: das Gebäude verfügte über drei Tore, und hinter dem Haus befand sich noch eine Veranda. Mit seinem aufwärtsgeschwungenen

⁴ 1 Zhang entspricht 3,3m

Dach und den Säulen im römischen Stil vereinte das Haus traditionelle chinesische und westliche Architektur auf anmutige Weise. Das Holz der Türrahmen und Fensterbänke war mit Schnitzereien verziert. Man konnte erahnen, wie fein und erhaben das Bauwerk einst gewesen sein mochte. Im Schein der glühenden Wolken wirkte das Haus, als sei es lebendig. Der Anblick berührte Ruochuan.

Er lief an der Mauer entlang bis zur Rückseite des Gebäudes, wo er überrascht stehenblieb: auf dem Gelände der Veranda saß ein ganz in weiß gekleidetes Mädchen. Ruochuan hielt verwundert inne; es kam ihm vor, als sei er in eine der übernatürlichen Erzählungen des „Liaozhai“⁵ versetzt worden! Er rieb sich die Augen, doch er sah sie noch immer. Das Mädchen saß, beide Arme um die Knie geschlungen und lauschte den Klängen eines Transistorradios. Sie mochte wohl um die achtzehn Jahre alt sein. Die Haare trug sie im Nacken zu einem kurzen Pferdeschwanz zusammengebunden. Ihre Gesichtszüge waren fein, die Haut hell und rein wie Jade. Nur ihre Handrücken waren leicht gebräunt. Es gab hier im Süden Menschen, deren Haut nicht braun wurde, obwohl sie den ganzen Tag der brennenden Sonne Hainans ausgesetzt waren; davon hatte Ruochuan schon einmal gehört. Die junge Frau wirkte vollkommen arglos und ungehemmt, sie strahlte eine Aufgeschlossenheit aus, wie sie für ein Mädchen vom Lande nicht unbedingt üblich war. Ruochuan vermutete, dass sie nur zu Besuch hier sei, und eigentlich aus der Stadt käme. In direktem Kontrast zu dem alten Haus erinnerte das Mädchen ihn in ihrer Reinheit und Eleganz an eine gerade aufgeblühte Blume.

Gerade lief ein populäres Lied im Radio, eine Frauenstimme sang immer wieder „Di da di, di da di“. Die junge Frau stimmte mit ein und klopfte mit dem nackten Fuß den Takt dazu. Ruochuan war von diesem Anblick völlig bezaubert. Auf keinen Fall wollte er diese Szene stören. Er blieb stehen, beobachtete sie aus der Ferne und lauschte ihrem Gesang.

Plötzlich tauchte ein gelber Hund auf der Veranda auf. Er war klein und feingliedrig und wirkte so zerbrechlich, dass man aufpassen musste, nicht auf ihn zu treten. Als er aber zu bellen anfang, klang es überraschend kraftvoll. Er lief auf Ruochuan zu. Der versuchte vergebens, den bellenden Hund zur Ruhe zu bringen.

⁵ Das „Liaozhai Zhiyi“ ist eine Sammlung größtenteils übernatürlicher Geschichten von Pu Songling (1640-1715)

Dadurch hatte die junge Frau Notiz von Ruochuan genommen. Mit einem Schmunzeln im Blick nickte sie ihm grüßend zu, ohne sich jedoch von der Radio-sendung ablenken zu lassen. Als sie sah, wie er sich mit dem Hund mühte, musste sie doch lachen und rief ihm zu: „Onkel, hast du schon gegessen?“⁶

Ruochuan erschrak mächtig, und zur Antwort nickte er eilig. Er ging näher auf das Mädchen zu und hockte sich hin, zog eine Zigarette hervor und zündete sie sich an. Der kleine Hund hatte sich beruhigt, er betrachtete die Gefahr wohl als ge-bannt, und ließ sich ebenfalls auf dem Boden nieder.

Beim Anblick Ruochuans musste die junge Frau wieder lachen: „Jetzt siehst du ja aus wie mein Pa! Kommst du gerade von der Feldarbeit zurück?“

Ruochuan fragte: „Feldarbeit? Wieso das?“

„Hockst du dich am Feldrand nicht genau so hin und rauchst, wenn du von der Arbeit erschöpft bist?“

Nun musste Ruochuan lachen: „Nicht wirklich, ich habe noch nie auf dem Feld gearbeitet.“

„Warum bist du dann so erschöpft? Hier, nimm den.“ Mit diesen Worten holte sie einen Bambushocker von der Veranda und reichte ihn Ruochuan.

Er setzte sich, wandte den Blick nach oben und besah sich die farbigen Malereien unterhalb des Dachgesimses. Die Malerei zeigte die Szenerie einer Straße am Meer und wirkte außerordentlich lebendig. Er konnte nicht anders, als sich aner-kennend an das Mädchen zu wenden: „Euer Haus hat wirklich eine besondere Ausstrahlung. Waren eure Vorfahren reich?“

Sie sah ihn flüchtig an und schaltete das Radio aus. „Meine Vorfahren? Waren Bauern, genau wie wir auch. Hier leben alle von der Hand in den Mund... wie hätten sie ein so großes Haus bauen sollen?“

Das überraschte Ruochuan. „Das Haus gehört euch also nicht?“

„Das Haus gehört einem alten Mann. Die ganze Familie ist nach Thailand gegangen, und nie mehr zurückgekommen. Wir passen auf das Haus nur auf.“

⁶ „Onkel“ ist eine übliche Anrede für einen unbekannten, älteren Mann die Frage nach dem Essen eine übliche Begrüßung in China

„Ich verstehe“, sagte Ruochuan, „also ist es doch gut, dass ihr hier wohnen dürft.“

Das Mädchen zog einen Schmollmund. „Du findest das also gut?“ Kurz darauf hellte ihr Gesicht sich auf. „Ha, jetzt weiß ich, wer du bist!“

„Wer bin ich denn?“

„Du gehörst zur Schildkrötenfarm. Assistent Bai, nicht wahr?“

Das überraschte ihn. „Stimmt, woher weißt du das?“

Das Mädchen lachte auf. „Das weiß inzwischen doch die ganze Welt!“

„Was weiß die ganze Welt denn noch über mich?“

„Der Chef der Schildkrötenfarm hat dich hergeschickt, damit du dich um die Farm kümmerst. So ist es doch, oder? Die Kinder im Dorf haben schon einen Vers über dich gemacht!“

Die Welt der Menschen hier ist eng und klein, dachte Ruochuan bei sich, Neuigkeiten machen schnell die Runde. Dass er herkommen würde, hatte sich herumgesprochen.

„Na sag schon,“ sagte er zu dem Mädchen, „wie geht der Vers?“

„Hör gut zu!“ Sie rezitierte:

„Da kommt Bai, der Assistent,
in seinem schicken weißen Hemd,
fährt in seinem Benz herbei,
isst Brot und trinkt Milch dabei.⁷

Sein Reifen platzt, wie ärgerlich,

⁷ Brot und Milch war zu der Zeit etwas, das es nur in der Stadt gab und ein Attribut des Wohlstandes.

Hui, da überschlägt er sich!“

Als Ruochuan das hörte, musste er laut lachen! „So ein Quatsch! Ich esse doch kein Brot, und trinke keine Milch! Ich will doch die Schildkrötenfarm nicht ruinieren! Ich esse auch nur Taro-Stängel und Wasserspinat.“

„Die Leute sagen, du kommst aus der Stadt.“

„Ist das denn ein Grund, mich gleich zu verwünschen? Ein Überschlag, das tut doch weh!“

„Ja, kümmere dich lieber gut um die Schildkrötenfarm!“

„Du bist ganz schön klug“, sagte er, „wie lange bist du zur Schule gegangen?“

„Bis zur Mittelstufe.“

„Wie lange ist das jetzt her?“

„Über drei Jahre. Ich wäre gerne noch länger gegangen, aber es ging nicht.“

„Mach dir nichts draus, du kannst ja immer noch gehen!“

Sie schüttelte den Kopf. „Ich bin doch schon achtzehn. Jetzt kann ich doch nicht mehr zur Schule gehen!“

Das gab Ruochuan zu denken: wie ungerecht das Schicksal doch ist. Ungerechtigkeit, wohin man sieht. Dieses Mädchen hier, mit ihrem glasklaren Verstand, darf nicht mehr lernen. Er dachte auch an sein eigenes Kind, das eine gute Schule besuchte und zusätzlich noch Klavierunterricht erhielt und Englisch lernte. Weshalb gab es solche Ungleichheit? Er hing diesem Gedanken nach. Schließlich fragte er sie: „Wie heißt du denn?“

Sie zog eine Grimasse. „Ich heiße Wei Shufen⁸!“

Ruochuan stutze, dann brach er in Gelächter aus. „Mal ehrlich, ohne Witz!“

„Na gut,“ sagte sie, „ohne Witz. Ich heiße Liulian.“

⁸ Wei Shufen ist die Hauptfigur und Heldin eines japanischen Mangas.

Bai Ruochuan war überrascht. „Gibt es bei euch etwa sechs Kinder?“⁹

„Sechs Kinder? Dann wären wir schon längst verhungert! Ich heiße einfach so, und ich bin das einzige Kind! Ich heiße Liulian, weil ich im Juni geboren wurde.“

Ruochuan nickte. „Also eine einzelne Tochter, bestimmt bist du der Schatz der Familie!“

Ihr Lächeln verschwand, sie senkte den Kopf und sagte leise: „Wieso Schatz, es gibt doch sowieso nur mich.“

Während die beiden sich unterhielten, waren die glühenden Sonnenstrahlen erloschen, die Dämmerung war fast vorüber und der Himmel hatte begonnen, sich dunkelblau einzufärben.

„Du bist wirklich nicht dumm, bestimmt warst du eine gute Schülerin. Eure Schule hier scheint nicht schlecht zu sein“, fuhr er fort.

„Ach was. Die Schule hier taugt zu gar nichts. Ich war in der Unterstufe für zwei Jahre auf einer Schule in Haikou.“

So war das also! Er hatte sich also nicht getäuscht, dieses Bauernmädchen hatte tatsächlich schon mehr von der Welt gesehen als nur ihr eigenes Dorf. Er sah sie prüfend an. Die junge Frau strahlte wirklich eine ungewöhnliche Klugheit aus.

Vom Inneren des Hauses drang nun das Geräusch von Holzpantoffeln zu ihnen. Gleichmäßig und unbeirrbar näherte sich jemand mit schweren Schritten. Liulian blickte in Richtung der Tür und rief: „Pa!“

Ein alter Mann trat aus dem Gebäude heraus. In der Hand hielt er eine Wasserpfeife aus Bambus, die er gerade rauchte. Als er Ruochuan erblickte, hielt er inne. Ruochuan stand eilig auf. „Guten Tag, Onkel!“

Der alte Mann nahm das Zugrohr der Pfeife aus dem Mund. „Von der Schildkrötenfarm?“

„Das ist Assistent Bai!“, antwortete Liulian eifrig.

⁹ Liu bedeutet sechs, Lian bedeutet Lotus. Es ist in China nicht unüblich, bei mehreren Kindern Zahlen im Namen zu verwenden, also die Kinder zu „nummerieren“, daher ist Ruochuans Vermutung naheliegend.

„Assistent Bai, so, so. Setz dich doch hin. Wie lange hast du vor, hier zu bleiben?“

„Nur für kurze Zeit. Vielleicht ein paar Monate.“

Der alte Mann tastete an der Wand, bis er einen Schalter fand und schaltete eine Lampe an. Er musterte Ruochuan. „Schade.“

Ruochuan verstand nicht, was er meinte, aber erlaubte sich nicht, nachzufragen. Er wartete ab, was der Mann als nächstes sagen würde.

„Schau, jemand wie du, so ehrlich und besonnen, sollte länger bleiben.“

Ruochuan antwortete eilig: „Das musst du mir erklären! Wie kommst du auf diesen Gedanken?“

Der alte Mann setzte sich nun ebenfalls auf einen Bambusstuhl, und antwortete kopfschüttelnd: „Um es direkt auszudrücken: eure Schildkrötenfarm, da geht so vieles vor sich, es wurde Zeit, dass mal jemand kommt und dort für Ordnung sorgt.“

„Und was ist mit Direktor Guo? Kümmert er sich nicht um alles?“

Der alte Mann sagte: „Er ist der »Schildkrötenkönig«, und wenn es um die Tiere geht, macht ihm niemand etwas vor. Aber als Führungsperson, braucht es dann doch eher jemanden wie dich.“

Das verstand Ruochuan. Er bedankte sich bei dem alten Mann für den Hinweis.

Der merkte noch an: „Ich möchte nicht den Teufel an die Wand malen. Vielleicht täusche ich mich. Am besten machst du dir selber ein Bild.“

Diese Worte gaben Ruochuan zu denken. Es schien, als sei dieser alte Mann mit der sonoren Stimme kein simpler Bauer. Er schwieg lange, erst dann fiel ihm ein, dass er seinen Namen noch gar nicht kannte. Er fragte danach, und der Mann antwortete: „Ich heiße Wu.“

Ruochuan fragte ihn auch nach seinem Alter, woraufhin der alte Mann seine Hand hob und fünf Finger zeigte. „Alt, was? Die Jahre vergehen, ich bin schon weit über fünfzig.“

„Fünfzig, das ist doch noch kein Alter. Die Gesundheit ist es, was zählt!“

„Das weiß nur der Himmel.“ sagte Wu, und löschte das Licht auf der Veranda. Eine Weile saßen alle drei im Dunklen, keiner sagte ein Wort.

In der Stille der Nacht erschien das unablässige Zirpen aus den Büschen laut und hörte sich fast wie Wasserrauschen an. Ruochuan sah auf. Durch das Glimmen der Pfeife war das Gesicht des alten Mannes schwach erleuchtet. Dieser Onkel Wu, so dachte er, ist nicht so robust, wie er sich gibt. Aber er spürte eine innere Kraft, die von dem alten Mann ausging.

Nach einer Weile wurde er rastlos, es hielt ihn nicht mehr auf seinem Stuhl. Also stand er auf, und verabschiedete sich von Wu und seiner Tochter. Liulian sprang vom Geländer. „Findest du den Weg zurück?“

Er bejahte, und sie verabschiedete ihn: „Dann geh langsam!“¹⁰

Als er im Dunklen einige Schritte gegangen war, hörte er, dass sie ihm noch etwas nachrief. Er blieb stehen und lauschte.

„Mein Pa lädt dich ein, bald wieder zu uns zu kommen! Du musst unbedingt kommen!“

Ruochuan antwortete: „Gut!“

Schon lag die Schildkrötenfarm vor ihm. Im Inneren der hohen Mauern sah er den Schein heller Lampen. Er blickte sich um. Das alte Haus lag in völliger, nachtschwarzer Dunkelheit, nur eines der Fenster war erleuchtet. Dieses kleine Licht, so schwach es auch war, erschien vor dem Hintergrund der tiefschwarzen Berglandschaft lebendig, fast wie ein Auge. Die Romane des Altertums erzählten oft von „Unsterblichen“, die auf den Bergen lebten und die Affären der Menschen durchschauten; so kam ihm dies ungewöhnliche Paar, Vater und Tochter, vor. Die Leute hier auf dem Dorf waren scheinbar alles andere als dumm.

Er lief weiter und betrat das Gelände der Farm. In dem Zimmer des Wachturms neben dem Haupteingang, spielten die Nachtwächter gerade Karten. Sie machten dabei einigen Tumult; einer rief immer wieder einen Satz, der entfernt wie „Good morning“ klang. Ruochuan musste schmunzeln, er betrat den Hof und stieg in sein Blockhaus. Er stand noch lange an seinem Fenster, von dem aus er das kleine Licht im Fenster des alten Hauses sehen konnte. „Wie eigenartig“,

¹⁰ eine geläufige Verabschiedungsformel

dachte er, „noch vor Sonnenuntergang habe ich nichts von diesen Menschen gewusst. Nur kurz darauf bin ich in ihr Zuhause und ihr Leben eingetreten. Die kurze Dauer einer Abenddämmerung war genug, um alles zu verändern.“